

Günter Kochs „Wirtschaftsgemeinschaft Goldring“

Eine kritische Würdigung

Im November 2005 wurde ich von Herrn Günter Koch telefonisch gebeten, mich mit seinen Überlegungen zu einem verbesserten Geldwesen zu befassen. Die Aufforderung dazu erging vom Inhaber der Versandbuchhandlung, die mein Buch *Entmachtung der Hochfinanz* vertreibt (Untertitel: *Demokratie, Frieden, Arbeit für alle, Natur- und Kulturbewahrung sind möglich*).

Grundlage meiner Untersuchung sind die vielfältigen Texte, die Herr Koch zu seinem Thema „Wirtschaftsgemeinschaft Goldring“ ins Weltnetz (Internet) gestellt hat (Adresse: www.patentrezept.de/aufsatz/04ursach.htm).

Sie sind in einem gut lesbaren und klaren Deutsch verfaßt. Inhaltlich lassen sie aber sehr zu wünschen übrig, indem sie, nach meiner Ansicht, eine Reihe entscheidender Denkfehler aufweisen. Ich will mich in der nachfolgenden Besprechung auf einige wesentliche Fehlgriffe beschränken. Herr Koch indessen ist von der Richtigkeit seiner Überlegungen fest überzeugt, wie das aus seinem Offenen Brief an Bundeskanzler Gerhard Schröder vom 5.1.2005 hervorgeht: *„Sollten Sie – wie ich hoffe – an einer langfristigen Lösung der anskizzierten Probleme interessiert sein, will ich dabei gerne aktiv mithelfen. Bitte lassen sie mich wissen, ob Sie an einer Zusammenarbeit interessiert sind.“*

Keine Steuern und Abgaben mehr?

„Staat ohne Steuern – Bürgergeld für alle“ – so lautet im Weltnetz das Motto über Kochs Beiträgen. Allein schon diese Überschrift zu seinen Abhandlungen fordert zum Widerspruch heraus: Wo soll das viele Geld zur Besenkung der Bürger – es gibt ja keine Steuern! – denn herkommen? Hierzu eine Berechnung: Betrachten wir nur das von G. Koch versprochene auskömmliche *„Bürgergeld“* für jeden BRD-Einwohner. Setzen wir das mit monatlich 500 Euro an, so ergäbe dies 6000 Euro jährlich. Multipliziert mit 80 Millionen Menschen, würden daraus 480 Mrd. Euro! Nochmals die Frage: Wo soll das viele Geld in einem *„Staat ohne Steuern“* denn herkommen? (Koch gibt darauf später eine sehr seltsame Antwort – auf seine Weise.)

Staatsverschuldung unvermeidlich?

Kochs behauptet des weiteren, Steuern führten unvermeidlich zur Staatsverschuldung, weshalb Steuern abgeschafft werden müßten. Zum Beleg präsentiert er das Modellbeispiel eines völlig verarmten Landes, in dem die Hälfte der Bevölkerung – vertreten durch den *„Polizisten“* – außerstande ist, Steuern zu bezahlen. Mit solchen Konstruktionen kann man freilich alles beweisen! – (Aber nicht einmal dieses Modellbeispiel ist stimmig! Der *„Polizist“* dürfte vom Staat nur ein Gehalt von 4 Geldeinheiten (statt 8 GE) empfangen, um dem *„Bauern“* (er steht für den produzierenden Teil der Bevölkerung) einkommensmäßig gleichgestellt zu sein (so Kochs Grundannahme). Dieser erwirtschaftet nämlich 8 GE, muß

davon aber 4 GE an den König bzw. Staat abliefern. Unter Berücksichtigung dieser Korrektur müßte sich der Staat in Kochs Modellbeispiel keineswegs verschulden!)

Was Koch auch nicht bedacht hat: Die ausufernde Staatsverschuldung in fast allen Ländern der Welt ist in erster Linie eine Folge des weltbeherrschenden Kapitalismus. Der aber ist nichts anderes als Zinswirtschaft und verursacht bekanntlich folgendes: zunehmende Verarmung der großen Mehrheit; Massenarbeitslosigkeit; Kriege; Naturzerstörung; Krankheitselend usw. All diese Übel aber kommen den Staat sehr teuer zu stehen!

Grenzenlose Geldschöpfung durch den Staat?

Um seinen Überlegungen größere Anschaulichkeit zu verleihen, wählt Koch immer wieder die Darstellungsform des Modellbeispiels bzw. der Parabel. Einer davon hat er den Namen „**Königsmodell**“ gegeben. Sie soll hier nicht nacherzählt, sondern nur soweit wiedergegeben werden, wie es für die Herausarbeitung eines seiner entscheidenden Irrtümer erforderlich ist. Auf einer Insel lebt also ein König mit seinen Untertanen. Für die arbeitsfähigen Personen steht der Kokospflanzer Agil, für die alten und versorgungsbedürftigen Seno. Agil bewahrt Seno vor Hunger, indem er ihn mit Kokosnüssen beliefert. Der König führt darüber Buch, d.h. auf Agils Konto sammeln sich Guthaben an, sozusagen Rentensummen, die er im Alter wird gut gebrauchen können. Der König ist aber lernfähig und gibt zusätzlich zur Gutschrift ein Stück Papier heraus, auf dem geschrieben steht: „*eine Kokosnuß*“. Er hat damit ein „*Umlaufmittel*“, also „*Geld*“ (G. Koch), geschaffen. So weit, so gut. Aber was geschieht als nächstes?

Auch der König will versorgt sein. Wie macht man das am besten? Koch: „*Das wäre möglich, indem er einen zweiten Zettel ausstellt, diesen (als Kunde) an Agil gibt und dafür auch eine Kokosnuß erhält.*“ Er schöpft demnach Geld aus dem Nichts! Man bedenke auch, daß dieser zweite Zettel für Abermilliarden von Geldeinheiten, z.B. Euros steht! So, wie mit Agil und Seno Abermillionen von Staatsbürgern gemeint sind. Und dieser Zettel wandert zur „*Königlichen Bank*“ weiter und ergibt dort auf Agils Konto eine Gutschrift. Jetzt aber leistet sich Koch einen entscheidenden Denkfehler: „***Auf die gleiche Weise könnten auch andere (öffentliche) Aufgaben ‚finanziert‘ werden ... , ohne daß er [der König] von irgend jemandem Abgaben (Steuern) einziehen muß.***“

Der König setzt also die Notenpresse in Gang, um alle staatlichen Verpflichtungen bezahlen zu können: Renten, Krankenversorgung, öffentliche Angelegenheiten wie Straßenbau, Bildungseinrichtungen, Polizei, Verteidigung usw.; und zudem soll doch jeder einzelne Inselbewohner ein auskömmliches „*Bürgergeld*“ erhalten! Zwar schreibt Koch einschränkend: „*Die Grenze bildet natürlich immer die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft ...*“ – aber diese Grenze dürfte hier weit überschritten sein. Koch stellt hierzu auch keinerlei Berechnungen an. Stattdessen stellt er einfach fest: „*So kann der Staat mit einer begrenzten Geldmenge dauernd wirtschaften.*“ Von einer „*Begrenzung*“ jedoch kann hier in keiner Weise die Rede sein!

In diesem Zusammenhang sei an einige grundlegende Tatsachen erinnert: Jeder Staat braucht eine Notenbank, deren Hauptaufgabe es ist, das Zahlungsmittel Geld herauszugeben und zwar nur in der Menge, daß das Gleichgewicht zwischen gesamtem Güter- und Dienstleistungsangebot und geldlicher Nachfrage gewahrt ist. Dann bleibt die Währung dauerhaft stabil. Die Regierung darf ihr dabei nicht dazwischenpfuschen, z.B. auf die Art, daß sie, wenn sie Geld braucht, die Notenbank zwingt, zusätzliche Zahlungsmittel in Verkehr zu geben. Daraus ergäben sich mehr oder weniger hohe Inflationsraten. **Wenn eine Wirtschaft nicht mehr wächst** – das heutige zwanghafte (zinseszinsbedingte) Wirtschaftswachstum ist ein dringend zu beseitigendes Grundübel! –, **darf die Notenbank überhaupt kein zusätzliches Geld mehr in Verkehr bringen**. Deshalb ist es grundverkehrt, staatliche Ausgaben mittels Banknotendruck bestreiten zu wollen. Das führt zu nichts anderem als zu

hohen und allerhöchsten Inflationsraten, und schließlich zur Zerstörung von Wirtschaft und Staat.

Zinsabschaffung?

Woher kommt der Zins? Mit dieser Frage hat sich John Maynard Keynes, der als der größte europäische Nationalökonom des 20. Jahrhunderts gilt, in seinem Hauptwerk *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes* (1936) wohl am gründlichsten befaßt. Das Ergebnis seiner Überlegungen: Liquidität, d.h. Bargeldbesitz, ist mit einer Reihe von Vorteilen verknüpft. Soll der Geldbesitzer darauf verzichten, verlangt er dafür einen Preis – eben den Zins. Deshalb kann man den Zins nicht einfach verbieten oder abschaffen. Er ist – im heutigen Geldsystem – im Grunde berechtigt. Eine Zinsbeseitigung gelingt nur auf dem Wege – und hier bezieht sich Keynes lobend auf die Vorschläge des Außenseiters Silvio Gesell (1862-1930) –, daß man auf alles Bar- und Girogeld eine Umlaufsicherungsgebühr (in Höhe von 3-6 Prozent) erhebt. Die Liquiditätsvorteile des Bargeldes würden dadurch sofort beseitigt – und der Zins verschwände.

Von all dem findet man bei Koch nichts. Er erklärt einfach, in seinem „System“, würden **„keine Zinsen anfallen“**. Wie soll das geschehen? Koch argumentiert hier vor allem **moralisch**: *„In meinem Konzept stellen Schulden eine moralische Verpflichtung dar. Sie sollen aber keine erdrückende Last sein, die womöglich in den finanziellen Ruin führt, also die Lebensgrundlage entzieht.“* (Dieses und die folgenden Zitate sind Kochs 11-seitiger Abhandlung *Das Patentrezept* entnommen.) Berechtigterweise geißelt er das *„derzeitige Kreditsystem“* so: *„Es ist hart, eisig und inhuman. Wenn im herkömmlichen System ein Schuldner die Zinsen nicht mehr bezahlen kann, greift die Bank auf die Sicherheiten zu und das wäre womöglich das Haus, in dem die Familie wohnt ... Bei langfristigen Finanzierungen ist der Zinsanteil meist wesentlich größer als die eigentliche Schuld ... Da im herkömmlichen System nahezu alle Geldkredite über Banken laufen, ist nicht jedem Schuldner ein Gläubiger zuzuordnen. Das macht die Sache anonym.“*

Wie man es besser machen könnte, erläutert er am Beispiel eines Autokaufs durch einen *„Anton Schuldenburg“*. Der hat aber kein Geld, muß es sich also beim Autohändler leihen. Kreditbeziehungen sollen laut Koch immer persönlicher Art sein. Er fährt fort: **„Ein Kreditgeschäft ist in meinem Konzept immer ein Risiko für den Kreditgeber, da er seine Ansprüche nicht juristisch durchsetzen kann. Dieses Risiko beschränkt sich in diesem Falle auf den Autohändler als unmittelbaren Geschäftspartner, da die Staatbank keine Kredite vergibt.“**

Mit anderen Worten: Koch will den Zins vor allem auf die Weise beseitigen, daß er bei Geldgeschäften die **Abschaffung des Rechtsschutzes** fordert. Die historische Erfahrung aber lehrt, daß unter solchen Voraussetzungen Geld entweder kaum mehr verliehen wird oder wegen der Verlustgefahr ein weit überhöhter Zins zu zahlen ist.

Neuartige „Staatsbank“

Geschäftsbanken gibt es bei Koch nicht mehr, nur noch eine **Staatsbank** (mit Filialen). Dort kann man sich aber **lediglich ein Girokonto** einrichten lassen. Sparen im herkömmlichen Sinn, daß man also erübrigbares Geld gegen Zinsen kurz-, mittel- oder langfristig anlegt, ist nicht mehr möglich. Wird da noch irgendjemand bereit sein, solch einer Bank sein Geld anzuvertrauen? Koch bejaht diese Frage. Er sagt, was an sich zutreffend ist, daß die allermeisten Menschen ihr Geld deshalb zur Bank tragen, weil es sich dort sicherer aufbewahren lasse. Ferner sei ein Girokonto ein vorzügliches Mittel, um Überweisungen durchzuführen. Koch fährt fort: *„Ich bin mir nicht sicher, ob in der Realität diese ‚Antriebe‘ dafür ausreichen werden, um die Hortung größerer Geldbeträge [zu Hause] zu verhindern.“*

Deshalb habe ich als zusätzliche Motivation, einen, wenn auch nur bescheidenen Zins vorgesehen. Meine Vorstellung bewegt sich in der Größenordnung von 1 % pro Jahr.“

Sind damit die Zinsen wirklich abgeschafft? Was wird die Folge sein?

Höchstwahrscheinlich dies: Freilich wird fast jeder aus den von Koch genannten Gründen einen gewissen Teil seines Geldes zur Staatsbank bringen. Für Überweisungszwecke z.B. ist eine Girokonto einfach unverzichtbar. Zudem ist man mit einer 1-prozentigen Verzinsung sogar noch besser dran als heute (deshalb erwägt Koch – so eine mündliche Aussage – auch eine Streichung dieser Dreingabe).

Aber was macht man mit dem Geld, das man übrig hat, mit dem man für die Zukunft vorsorgen will? Wird man es zur Staatsbank bringen, wo man es nur auf einem Girokonto parken kann? Unter solchen Voraussetzungen ist es unvermeidlich, daß sich, abseits der Koch'schen Staatsbank, eine zweite Bankenlandschaft entwickelt, welche, wie zu kapitalistischen Zeiten, also wie bisher, mit Zins- und Kreditangeboten lockt.

Freilich, Gustav Ruhland, der 1903 in Berlin sein berühmtes dreibändiges Werk *System der politischen Ökonomie* herausbrachte, hat selbst einmal mit dem Gedanken gespielt, zur Überwindung des Kapitalismus Krediten den Rechtsschutz zu verweigern. Jedoch, das bezog sich nur auf Privatkredite; und außerdem war diese Empfehlung falsch; denn sie ging nicht an die Wurzel des Übels, nämlich die Hortbarkeit des Bargeldes wegen dessen Liquiditätsvorteilen (s.o.).

Weil eine Wirtschaft, solange sie kapitalistisch ist, ohne Zinsgeld nun mal nicht funktioniert, würde sie durch ein Zinsverbot jeglicher Art wüst ins Stocken geraten. Und umso heftiger würde – sogar berechtigterweise – die Gegenwehr sein.

Grenzenlose Kreditgeldschöpfung

Den schlimmsten Fehltritt leistet sich Koch mit den folgenden Absichten: *„Nun kommt die Frage auf: Darf die [Koch'sche] Staatsbank das Geld, das ihr die Kunden anvertraut haben, ausgeben? Ja – sie darf es. Das ist auch im jetzigen Bankensystem so. Bringt ein Bankkunde einen 100 €-Schein zur Bank und läßt den Betrag seinem Konto gutschreiben, so stapelt die Bank nicht die Geldscheine auf und wartet darauf, daß dieselben Kunden ‚ihr‘ Geld wieder abheben. Eine Bank muß nur so viel Geld im Hause haben, daß sie die Nachfrage ihrer Kunden nach Bargeld befriedigen kann. Das ist weit weniger als die Summe aller Guthaben der Kunden. Das gilt auch für die Staatsbank in meinem Modell, die das Geld wieder ausgibt.“*

Koch verweist hier also auf die uralte Vorgehensweise der Banken, Einzahlungen aufs Girokonto einfach weiterzuverleihen und dadurch ein Mehrfaches – das Zehn-, Zwanzig- oder gar Dreißigfache – an Liquidität zu erzeugen. Man nennt das Kredit- bzw. Buchgeldschöpfung. Eigentlich ist das Betrug. Es klappt nur deshalb, weil die ursprünglichen Einzahler – im Normalfall! – nur einen kleinen Teil des Giralgeldes wieder in Barsummen rückverwandeln; ihre Zahlungsverpflichtungen erledigen sie meistens per Überweisung. Aber solange die Zentralbank (z.B. die EZB) diese Buchgeldschöpfung mit einberechnet und im selben Umfang weniger Bargeld in Umlauf setzt, bleibt die Währung halbwegs stabil.

Aber was geschieht bei der Koch'schen Staatsbank? Der Staat bzw. seine Beauftragten betreiben diese Buchgeldschöpfung vor allem deshalb, um das „*Bürgergeld für alle*“ ausschütten zu können, in diesem Falle monatlich! Koch: *„Nun zahlt die Staatsbank das Bürgergeld für den zweiten Monat aus, wieder 5 GE“* (= Geldeinheiten; also jährlich, s.o., 480 Mrd. Euro!). Dieses Geld bleibt aber im Umlauf und erhöht die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen! Was das heißt, zeigt eine weitere Berechnung: Im Jahr 2000 schwankte der Geldumlauf in der BRD um die 120 Mrd. Euro. Die Inflationsrate schnellte also um 400 Prozent in die Höhe! Noch schlimmer: Im nächsten Jahr müßten bei der Staatsbank wieder

480 Mrd. Euro „*Bürgergeld*“ frisch erzeugt werden ... Nichts davon könnte für Staatszwecke wieder eingesammelt werden, denn im Koch'schen Staatswesen werden ja keine Steuern und Abgaben erhoben!

Widerlegung der Gesellschen Freiwirtschaftslehre?

Hat sich Silvio Gesell mit seiner Forderung nach einer Geldumlaufsicherungsgebühr zur Zinsbeseitigung geirrt? Laut Koch, ja. Er konstruiert dafür einen seltsamen Sonderfall, der seinem Gedankengebäude entnommen ist und in keiner Weise den Überlegungen Gesells gerecht wird. Interessierte mögen es in seiner 11-Seiten-Abhandlung „*Das Patentrezept*“ im Weltnetz, S. 5, selber nachlesen.

„Wirtschaftsgemeinschaft GOLDRING“

So nennt G. Koch den von ihm 1997 gegründeten Tauschring, den er nicht zuletzt über das Weltnetz am Leben erhält und mittels dessen er seine weiterreichenden Ziele zu verwirklichen bemüht ist. Am 24.1.2005 zählte er 122 Mitglieder. Da ich selber seit ein paar Jahren Mitglied eines Tauschrings mit annähernd 200 Teilnehmern bin, erkenne ich deutlich die Besonderheiten des GOLDRINGS. Weshalb dieser Name? Koch schreibt: „*Der GOLDRING schert aus der €-Währung aus und geht in die Goldwährung über. Gold wird von jedem als Wert anerkannt, es schafft somit den wirtschaftlichen Kontakt zu jeder anderen Währung, also auch zum €.*“ Mit Barrengold als Währungseinheit möchte Koch also weltweite Beziehungen anknüpfen können. Außerdem will er, wie er an anderer Stelle schreibt, auf die Weise verhindern, daß sein Tauschring wegen angeblich illegaler Geldherausgabe verboten wird. Ihm ist bewußt, daß der Wert des Goldes schwankt, weshalb er seine Mitstreiter auffordert, den Preis für irgendwelche Leistungen dementsprechend frei auszuhandeln (was richtig ist). Als „*Faustformel*“ schlägt er vor (30.10.2005): 1 Gramm Gold = 15 €

Seinen Reformplänen entsprechend, überweist er jedem Mitglied alle zwei Wochen ein „*Bürgergeld*“ in Höhe von 0,06 Gramm Gold aufs Guthabenkonto. Das sind – 0,06 g x 15 – gleich 0,9 € Eine winzige Summe! Im Jahr wären es 23,4 € Dem steht aber eine jährliche Mitgliedsgebühr von 11 € gegenüber. Außerdem muß man beim Beitritt in den „*GOLDRING*“ 1 Gramm Gold – also 15 € – aufbringen. Mit anderen Worten: Das „*Bürgergeld*“ stammt aus der Tasche der „*Bürgergeld*“-Empfänger! Jedenfalls im ersten Jahr ist das so (11 plus 15 gegenüber 23,4 € „*Bürgergeld*“). „**König**“ **Günter Koch kann dieses nur deshalb bezahlen, weil er zuvor seinen „Untertanen“, d.h. den Mitgliedern, allerlei Gebühren, also Steuern und Abgaben, abverlangt!** Seine „*Insel*“, seine „*Wirtschaftsgemeinschaft GOLDRING*“, ist also kein „*Staat ohne Steuern*“, der obendrein ein „*Bürgergeld an alle*“ zahlt. Andernfalls käme G. Koch sein Tauschring auf die Dauer sehr teuer zu stehen, müßte er doch das „*Bürgergeld*“ der eigenen Kasse entnehmen. Später ist mit der jeweiligen Jahresgebühr immerhin noch etwa die Hälfte des „*Bürgergeldes*“ aufzubringen. Man sollte aber weitere „*Königs*“-Einnahmen dazuzählen, z.B. die „*Restguthaben*“ derjenigen, die vorzeitig den Tauschring verlassen; die einmaligen Beitrittsgebühren in Höhe von 1 g Gold (= 15 €), die dann gleichfalls dem „*König*“ zufallen. Und ein Hintertürchen hat sich „*König*“ Koch auch gesichert: Goldguthaben werden nur dann ausbezahlt – solange Gold überhaupt vorhanden ist: „*Es besteht kein Anspruch darauf, Goldbarren in jeder Menge vom Konto abzuheben, auch wenn das Konto diesen Betrag ausweist.*“

Kurz zusammengefaßt: **G. Kochs „GOLDRING“ ist eher ein unfreiwilliger Beweis dafür, daß es seinen Wunschtraum „Staat ohne Steuern – Bürgergeld für alle“ gar nicht geben kann.**

Schlußworte

Es ist durchaus löblich, sich Gedanken über ein besseres Geldsystem zu machen. Herr Koch hat sich deswegen sehr viel Mühe aufgeladen. Aber die Gefahr ist bei solchen Vorhaben groß, daß man einen Fehltreffer landet. Und irgendwie ärgerlich ist es auch. Denn die wirkliche Lösung der überaus wichtigen Geldfrage ist schon längst geleistet – von Silvio Gesell und den vielen, die seine Grunderkenntnisse übernommen und vervollkommnet haben. Aber immerhin: Wirtschaftsmodelle wie das von G. Koch entwickelte nötigen dazu, auch das eigene Ideengebäude erneut auf seine Richtigkeit zu überprüfen oder sogar noch besser auszugestalten.